

## **RAZ 2002 / Ausgabe 40**

**Interview mit Oberbürgermeister Klaus-Eckhard Walker:**

### **"Muslime in Deutschland - Muslime in Rastatt: Für Verständigung und Toleranz"**

**Frage:** Am Freitag referiert einer der renommiertesten deutschen Islamwissenschaftler, Prof. Dr. Peter Heine von der Humboldt-Universität Berlin, in der Badner Halle über das Thema "Muslime in Deutschland". Warum hat die Stadt Rastatt diese Einladung ausgesprochen?

**OB Walker:** In Rastatt wohnen viele Menschen, die muslimischen Glaubens sind. Es liegt also nahe, Fragen zu stellen. Das Wissen über den Islam als Religion ist sehr gering. Was also will der Islam? Welche Fragen stellt er den Menschen? Wie leben Muslime in Deutschland? Deshalb haben wir Prof. Heine zu uns eingeladen und hoffen, dass der Vortrag auf ein großes Interesse bei den Bürgerinnen und Bürgern stoßen wird.

**Frage:** Wie sehr hat der 11. September 2001 das Bild des Islam bei den Menschen verändert?

**OB Walker:** Von der Politik der USA und einem Teil ihrer Verbündeten wie auch der Berichterstattung in den Medien, wie dem WDR geschürt, ist ein Bild des Islam und der Muslime in Deutschland entstanden, das zwar alten und auch neuen Vorurteilen entspricht, dem Zusammenleben in unserer Stadt indes nicht förderlich ist. Es war und ist falsch, eine Religion oder gar ein Volk zum "Feind" zu erklären. Das, was wir in den USA erlebt haben, hat nichts mit der islamischen Lehre zu tun, auch wenn die Attentate von Extremisten muslimischen Glaubens durchgeführt wurden. Die Zerstörung des World Trade Center hat mit dem Islam, wie ich ihn bei Besuchen in muslimischen Ländern, im Gespräch mit den hier lebenden Türken oder durch entsprechende Lektüre verstanden habe und verstehe, nichts zu tun.

**Frage:** Ein Filmbericht des WDR hat den Eindruck entstehen lassen, in Rastatt hätten islamische Extremisten eine Heimat gefunden.

**OB Walker:** In der Tat entstand durch diesen Filmbericht, der einseitig und tendenziös über das islamische Schülerwohnheim in der Lützowerstraße berichtete, ein wohl unzutreffendes Bild von dieser Einrichtung. Vom Gegenteil konnten wir, Vertreter des Gemeinderats und ich, uns gerade neulich erst selbst überzeugen. Das Wohnheim erfüllt die deutschen Standards eines Internats und wird vom Landesjugendamt und dem Jugendamt der Stadt Rastatt fachlich begleitet.

Ich hatte den Eindruck, dass sich die Kinder - im übrigen fast durchweg deutsche Staatsbürger- in dem Wohnheim wohl fühlen und die städtischen Schulen gerne besuchen. Zum Lernen werden allerdings im Wohnheim noch einige PCs benötigt.

**Frage: In Rastatt leben zahlreiche Türken - mit und ohne deutschen Pass. Wie beurteilen Sie deren Integration?**

**OB Walker:** Die meisten Rastatter - ob muslimisch oder nicht muslimisch - haben schon lange erkannt: Für ein gemeinschaftliches Miteinander muss jeder seinen Beitrag leisten. In unserer Gemeinde haben auch viele Religionen ihren Platz. Jeder, welcher Religion er auch immer angehört, muss sich allerdings zu unserer Staatsordnung bekennen. Das ist das Fundament, auf dem unser friedliches Zusammenleben aufbaut. Diese Übereinkunft vorausgesetzt, ist die Frage nach der Integration mit seinen vielfältigen Auswirkungen nicht mehr nur als "Ausländerfrage" zu behandeln. Schließlich fallen die wichtigsten Lebensentscheidungen der in Deutschland lebenden Muslime für diese in Deutschland. Diese Entscheidungen wie auch alle kommunalpolitischen Entscheidungen treffen Muslime, Zuwanderer ebenso wie uns Deutsche. Das sollten wir nicht vergessen.

**Frage: Aber bedeutet Integration nicht auch zwangsläufig ein Aufgeben der eigenen Identität? Und verlieren die Deutschen damit nicht auch ein Stück ihrer eigenen?**

**OB Walker:** Um mit den Worten von Johannes Rau zu antworten, der ja erst vor wenigen Tagen unsere Stadt besucht hat: Können wir von unseren Migranten die Bereitschaft zur Integration verlangen, wenn wir unserer eigenen Identität nicht sicher sind? Wer die Diskussionen und Debatten um den Bau von Moscheen, den Ruf des Muezzin zum Freitagsgebet, islamische Kopftücher und Grabfelder auf den Friedhöfen verfolgt, versteht, dass es nicht darum gehen kann, dass die hier lebenden Muslime erst "Vorleistungen" erbringen müssen, die zum Maßstab von deren Integrationsfähigkeit erhoben werden dürfen. Ein Merkmal moderner Gesellschaften - und das gilt nicht nur für Deutschland, sondern weltweit - ist das Zusammenleben, das Miteinander unterschiedlicher Kulturen in allen Heimatstädten der Welt. So baut Europa auf einer Vielfalt von Kulturen auf und hat sich gerade deshalb in den zurückliegenden Jahrhunderten so gut entwickelt.